

*Weltlicher Erfolg lässt sich an positiven Bilanzen messen, an Beliebtheit, an Wohlstand und öffentlicher Anerkennung. Aber geistliches Wachstum? Bei der Überlegung, ob „Wachstum im Glauben“ sichtbar skizziert werden kann, stößt man in der Regel auf Schwierigkeiten. Wer ist schon in der Lage, auf Antrieb die vermeintlichen Vorzüge des eigenen Wachstums schriftlich festzuhalten? Woran erkenne ich mein Vorankommen im christlichen Glauben und was sind die Faktoren, die mich weiterkommen lassen?*

Ich kann berichten, dass ich bei der Überlegung, ob ich in den letzten Jahren geistlich gewachsen bin, rasch im Treibsand der Versuchung stecken blieb, den Gefahren einer geschönten Selbstdarstellung. Wenn ich bislang Aussagen über das Wachstum von dieser oder jener Gemeinde wahrnahm, ging es dabei fälschlicherweise nicht selten um die steigende Anzahl von Mitgliedern. Und wenn ich im Gegenzug dann bei mir persönlich von geistlichem Wachstum sprach, betonte ich gelegentlich meinen übervollen Terminkalender. Ich lernte schnell: Masse statt Klasse, Quantität statt Qualität - das kann Wachstum im Sinne Jesu nicht sein.

**> Wer geistliches Wachstum nur mit dem Maßstab der Präsenz seiner Außendarstellung definiert, hat den Blick auf die Qualität seiner inneren Maßstäbe verloren.**

Wenn man Wachstum analysiert, stößt man rasch auf zwei Gründe. Bei dem einen ist es eine sich aus der Trinität heraushebende völlige Öffnung und Hingabe zum Heiligen Geist; und bei dem anderen ein bis ins Detail geplantes, professionelles Management in Auftritt und Außendarstellung. Beides kann zu quantitativem Wachstum führen, das man nur so staunen kann. Leider wirken diese Dinge jedoch nicht immer optimal zusammen. Problematisch wird es meist dann, wenn das Management in den Entscheidungsprozessen deutlich mehr

# „Das hat meinen Glauben wachsen lassen ...“

Platz einnimmt, als das Vertrauen zum Heiligen Geist. Nicht die Quantität, sondern die Qualität meines Glaubens ist für ein stetiges Wachstum entscheidend. Erst die ehrliche Betrachtung der inneren Werte brachten mich auf die Spur, was mich mit Christus wirklich hat wachsen lassen.

## 1. Die regelmäßige Bibellese

In den ersten Jahren war es wie eine Achterbahn. Manchmal verschlang ich ganze Bücher der Bibel und manchmal gab es Phasen, wo ich tagelang nicht in ihr las. Erst die zunehmende Regelmäßigkeit des Bibellesens half mir, dass ich mich auch im Alltag gedanklich mit Gottes Wort beschäftigte und IHM den Raum zur Gestaltung meines Lebens überlassen konnte. Nur durch ein Dranbleiben an dem, was Gott mir sagen will, kann ich Prozesse einleiten, die mich Jesus näherbringen, - für Christen eine Lebensaufgabe. Sobald ich jedoch, durch welche Umstände auch immer, einige Tage mit der Bibellese aussetze, spüre ich, dass sich meine Gedanken in der Normalität des Alltages verweltlichen.

**> Wer wachsen will, braucht regelmäßig Nahrung.**

## 2. Die Zeugnisse Vieler

Im Rückblick auf Kindheit, Jugend und Beruf muss ich unumwunden zugeben: Es gab sie, die Menschen, die immer und immer wieder Zeugnis waren, als sie meinen Weg kreuzten. Die einen aufdringlich, die anderen still, die einen mit einem halben Prospektständer voller Entscheidungsschriften unter dem Arm, die anderen mit guten Werken. Bunt, authentisch, verrückt, ehrlich ... ich habe sie alle nicht ernst genommen. Nur in mir drin, da spürte ich, dass die, die für Jesus brannten, sich von den anderen unterschieden. An viele Menschen, die ich aus der Oberflächlichkeit heraus erlebt habe, kann ich mich kaum noch erinnern. Wenn ich mich heute jedoch an die Christen zurückbesinne, die für mich damals ein Zeugnis sein wollten, kann

ich die meisten von ihnen noch benennen, obwohl sie oft nur kurz mein Leben streiften. Es sind Mosaiksteine auf dem Weg zu Jesus, die mich heute dankbar sein lassen. Es lehrt mich, dass auch ich, auf meine Art, bewusst oder unbewusst, immer wieder Menschen begegne und ihren Weg kreuze. Bin ich dann ebenfalls ein Zeugnis für meinen Glauben an Jesus?

**> Wer wachsen will, braucht die Erinnerung.**

## 3. Die Gemeinschaft mit anderen Christen

Nach größeren Veranstaltungen ziehe ich mich gerne zurück, suche die Stille und die Einsamkeit. Beides sind für mich keine negativen Eigenschaften, sondern helfen mir bei der Verarbeitung des Erlebten und stärken mich. Mit meiner Entscheidung für Jesus erhielt ich nun zusätzlich das Grundbedürfnis, in der Gemeinschaft mit anderen Gott die Ehre zu geben. Ein Bedürfnis, das ich vorher nicht kannte und auch niemals in Betracht gezogen hätte, das war für mich einfach undenkbar und unmöglich (Lukas 18,27: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“).

Doch es stellt sich bis heute immer wieder heraus, dass ich auch dann, wenn ich erschöpft bin und eher die Ruhe suche, meist eine sichtbare Stärkung erfahre, die genau aus dieser Gemeinschaft mit Christen erwachsen ist. Es bringt mich voran, wenn ich mit ihnen singe, bete, das Abendmahl teile, Gottes Wort höre und mich einfach nur austauschen kann, oder auch, wenn sie in Liebe eine berechtigte Kritik an mir äußern. Es fehlt mir etwas, wenn ich diese Gemeinschaft vorübergehend nicht habe und ich weiß: Die Gefahr, in die Überheblichkeit zurückzufallen und zu denken, dass ich die Zusammenkünfte mit den Glaubensgeschwistern nicht brauche und sie mit TV-Gottesdiensten ersetzen kann, ist immens groß.

**> Wer wachsen will, braucht die regelmäßige Gemeinschaft mit gläubigen Christen.**

## 4. Die Abhängigkeit von Gott

Mein Lebensziel war die komplette Unabhängigkeit. Beruflich, finanziell, privat. Ich habe die Freiheit geliebt. Es ist faszinierend, was man in dieser Welt an schöpferischen Wundern entdecken kann, und ich danke Gott bis zu meinem letzten Atemzug für all die Jahre des Globetrotter-Daseins. Auch heute liebe ich die Weite der Unabhängigkeit sehr, doch ich bekenne, dass ich ohne die Fürsorge und Bewahrung Gottes nicht mehr leben kann. Immer dann, wenn ich eine Weile nicht in der Bibel lese, keine Gemeinschaft mit Christen habe, das Beten vernachlässige ..., dann löse ich mich von den Eigenschaften, die das Leben als Christ erst ausmachen. Wenn ich diese Abhängigkeit irgendwann nicht mehr bewusst wahrnehme und regelmäßig umbete, nimmt der Lebensverlauf oft eine Wende. Die aus menschlicher Sicht auftretenden Schwierigkeiten und Prüfungen nehmen sichtbar zu, weil ich „*meine Sorgen nicht mehr auf ihn werfe*“ (1. Petrus 5,7). **Und auch, wenn das Durchleben von Schwierigkeiten mich am meisten von allen genannten Punkten im Glauben hat wachsen lassen, will ich mir mit der bewusst gelebten Abhängigkeit von Gott regelmäßig klarmachen:**

**> Wer im Glauben wachsen will, muss immer wieder neu spüren, dass es ohne Gott nicht geht.**

Waldemar Grab

Waldemar Grab (Jg. 1956; verheiratet) kam im Jahr 2002 in Asien über eine Gideonbibel zum Glauben, besuchte div. theologische Ausbildungsstätten und leitet seit 2006 das Missions- und Sozialwerk Hoffnungsträger e.V. in Altenkirchen/Ww.  
Info: [www.musikevangelist.de](http://www.musikevangelist.de)

:P

